

Schmitt, Hanno

## Politische Reaktionen auf die Französische Revolution in der philanthropischen Erziehungsbewegung in Deutschland

*Herrmann, Ulrich [Hrsg.]; Oelkers, Jürgen [Hrsg.]: Französische Revolution und Pädagogik der Moderne. Aufklärung, Revolution und Menschenbildung im Übergang vom Ancien Régime zur bürgerlichen Gesellschaft. Weinheim; Basel : Beltz 1989, S. 163-184. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 24)*



Quellenangabe/ Reference:

Schmitt, Hanno: Politische Reaktionen auf die Französische Revolution in der philanthropischen Erziehungsbewegung in Deutschland - In: Herrmann, Ulrich [Hrsg.]; Oelkers, Jürgen [Hrsg.]: Französische Revolution und Pädagogik der Moderne. Aufklärung, Revolution und Menschenbildung im Übergang vom Ancien Régime zur bürgerlichen Gesellschaft. Weinheim ; Basel : Beltz 1989, S. 163-184 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-220046 - DOI: 10.25656/01:22004

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-220046>

<https://doi.org/10.25656/01:22004>

in Kooperation mit / in cooperation with:

# BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

# Zeitschrift für Pädagogik

24. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

24. Beiheft

# Französische Revolution und Pädagogik der Moderne

Aufklärung, Revolution und Menschenbildung  
im Übergang vom Ancien Régime  
zur bürgerlichen Gesellschaft

Herausgegeben von  
Ulrich Herrmann und Jürgen Oelkers

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1989

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Französische Revolution und Pädagogik der Moderne :**  
Aufklärung, Revolution und Menschenbildung im Übergang  
vom Ancien Régime zur bürgerlichen Gesellschaft / hrsg. von  
Ulrich Herrmann u. Jürgen Oelkers. – Weinheim ; Basel :  
Beltz, 1989

(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; 24)

ISBN 3-407-41124-3

NE: Herrmann, Ulrich [Hrsg.]; Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1989 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Satz: Satz- und Reprotechnik GmbH, 6944 Hemsbach

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Druckhaus Beltz, 6944 Hemsbach über Weinheim

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

ISBN 3 407 41124 3

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . .	9
<b>I. Grundlagen</b>	
ULRICH HERRMANN/JÜRGEN OELKERS	
Pädagogisierung der Politik und Politisierung der Pädagogik – Zur Konstituierung des pädagogisch-politischen Diskurses der modernen Pädagogik . . . . .	15
JÜRGEN OELKERS	
ROUSSEAU, die Revolution und die Folgen. Pädagogische Bemerkungen zu einem dissonanten Verhältnis . . . . .	31
<b>II. Erziehung und Unterricht im revolutionären Frankreich</b>	
HEINZ-HERMANN SCHEPP	
Grundzüge der politischen Theorie der Französischen Revolution in ihren Konsequenzen für die Pädagogik . . . . .	47
DOMINIQUE JULIA	
<i>L'institution du citoyen</i> – Die Erziehung des Staatsbürgers. Das öffentliche Unterrichtswesen und die Nationalerziehung in den Erziehungsprogrammen der Revolutionszeit (1789–1795) . . . . .	63
ZEITTADEL	
Erziehungsprogramme und Schulpolitik während der Revolution . . . . .	105
ALPHABET RÉPUBLICAIN (Auszüge) . . . . .	109
HANS-CHRISTIAN HARTEN	
Pädagogische Eschatologie und Utopie in der Französischen Revolution . . . . .	117
FRAUKE STÜBIG	
Gegen die „Vorurteile der Unwissenheit und die Tyrannei der Stärke“. Der Kampf für Frauenrechte und Mädchenbildung von ANTOINE DE CONDORCET . . . . .	133

### III. Rezeptionen in Deutschland und in der Schweiz

HOLGER BÖNING	
Volksaufklärung und Volkserziehung in Deutschland nach 1789 . . . . .	149
HANNO SCHMITT	
Politische Reaktionen auf die Französische Revolution in der philanthropischen Erziehungsbewegung in Deutschland . . . . .	163
OTTO HANSMANN	
Individualität und Nation. WILHELM VON HUMBOLDT im Spannungsfeld zwischen neuzeitlicher Aufklärung, Französischer Revolution und preußischer Bildungspolitik . . . . .	185
ULRICH HERRMANN	
Geschichte als Fortschritt? Die Französische Revolution im Kontext pädagogischer und geschichtsphilosophischer Reflexion bei KANT . . . . .	201
MICHAEL WINKLER	
Vom Normalbegriff der Erziehung zur Hermeneutik der pädagogischen Situation. SCHLEIERMACHER und das moderne Erziehungsdenken . . . . .	211
HORST KRAUSE	
Staatserziehung und Einheitsschule. Bildungspolitische Auswirkungen der Französischen Revolution auf den Neuhumanismus . . . . .	227
JÜRGEN OELKERS	
Ja und Nein: PESTALOZZIS Stellung zur Französischen Revolution . . . . .	243
FRITZ OSTERWALDER	
Die pädagogischen Vorstellungen in der Helvetischen Gesellschaft und die Französische Revolution. Über die Zusammenhänge von Nationalerziehung, Volksbildung, Staatsschule und Öffentlichkeit . . . . .	255

### IV. Die Politisierung des öffentlichen Bewußtseins – Die Revolution und die deutschen Intellektuellen

BERND SCHÖNEMANN	
„Volk“ und „Nation“ in Deutschland und Frankreich 1760–1815. Zur politischen Karriere zweier Begriffe . . . . .	275
HANS REISS	
KANT und die Französische Revolution . . . . .	293
GERHARD KURZ	
SCHILLERS Briefe „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ als Antwort auf die Französische Revolution . . . . .	305
HANS REISS	
GOETHE und die Französische Revolution . . . . .	317

<b>WOLF KITTLER</b>	
Kriegstheater. HEINRICH VON KLEIST, die Reformpädagogik und die Französische Revolution . . . . .	333
<b>NORBERT WASZEK</b>	
1789, 1830 und kein Ende. HEGEL und die Französische Revolution . . .	347

**V. Weiterwirken im 19. Jahrhundert**

<b>VOLKMAR WITTMÜTZ</b>	
Politisch-pädagogisches Denken in der rheinischen Lehrerbewegung um 1800 . . . . .	363
<b>SUSANNE STROBACH-BRILLINGER</b>	
Die Französische Revolution in den deutschen Kinder- und Jugendzeitschriften. Ein Überblick 1789–1859 . . . . .	377
<b>RAINER RIEMENSCHNEIDER</b>	
„Dem Belieben von Mordbuben ausgeliefert“. Die Französische Revolution in deutschen Schulgeschichtsbüchern von 1871 bis 1945 . . . . .	391

**VI. Die unbeendete Revolution**

<b>WOLFGANG SÜNKEL</b>	
Vom Mythos und vom Pathos der Revolution . . . . .	413
Die Autoren dieses Bandes . . . . .	425
Verzeichnis und Erläuterung der Abbildungen . . . . .	429

# Politische Reaktionen auf die Französische Revolution in der philanthropischen Erziehungsbewegung in Deutschland

## 1. Die pädagogische Position der Philanthropen

Philanthropen (Menschenfreunde) nannten sich diejenigen Pädagogen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Deutschland, die von der Vernünftigkeit und Erziehbarkeit der Menschen uneingeschränkt überzeugt waren. Für sie war Menschenliebe die Triebfeder aller Erziehung. Die Kräfte des von Natur aus guten Individuums sollten sich frei entfalten können, vor allem die Entwicklung der *Selbsttätigkeit*. Praktische Lebensbewältigung, bis heute zuweilen als plattes Nützlichkeitsdenken diskreditiert, war dabei oberstes Erziehungsziel (vgl. HERRMANN 1979; NIEMEYER 1801, S. 45 ff.).

Zentrum und Kristallisationspunkt dieser auf praktische Reformen ausgerichteten Erziehungsbewegung war Anhalt-Dessau. JOHANN BERNHARD BASEDOW (1724–1790), der unermüdliche Inspirator der Bewegung, war dorthin im Jahre 1771 als Schulreformer durch den Landesfürsten berufen worden. 1774 kam es zur Gründung des Dessauer Philanthropins. Für fast zehn Jahre stand diese Versuchs- und Musterschule (vgl. SCHMITT 1980) im Zentrum des öffentlichen Interesses. Die aufgeklärte Intelligenz – darunter KANT, LESSING und WIELAND – begrüßten das Ereignis. KANT lobte die „Pflanzschule der guten Erziehung“ (KANT 1777, S. 298) begeistert in seinen Vorlesungen<sup>1</sup> und rief in der „Königsbergischen gelehrten und politischen Zeitung“ öffentlich zu deren Unterstützung auf: „Sie [die Schulen] müssen umgeschaffen werden, wenn etwas Gutes aus ihnen entstehen soll; weil sie in ihrer ursprünglichen Einrichtung fehlerhaft sind, und selbst die Lehrer derselben eine neue Bildung annehmen müssen. Nicht eine langsame Reform, sondern eine schnelle Revolution kann dieses bewirken“ (KANT 1777, S. 297).

Auch eine von BASEDOW beeinflusste, etwa 20 Jahre jüngere Pädagogengeneration wurde durch dessen Schriften und die darin zum Ausdruck kommenden Hoffnungen auf Erziehungs- und Schulreform entscheidend geprägt. So schrieb der später in die Geschichte der Pädagogik als erster Inhaber eines Pädagogiklehrstuhls in Deutschland eingegangene ERNST CHRISTIAN TRAPP (vgl. HERRMANN 1977) an den Berliner Aufklärer und Verleger FRIEDRICH NICOLAI: „Ich habe die erste Lieferung von BASEDOWS Kupfern<sup>2</sup> eher gehabt, als ich mir Stühle im Hause anschaffte. Die zweite [Lieferung] habe ich noch nicht, weil mir die Stühle weither notwendiger wurden“. „Das Lesen der neuen, besonders der Philanthropischen Schriften macht mich oft tagelang zum Arbeiten untüchtig. Ich vergleiche dann was ist und seyn könnte und nicht ist, und meine ganze Seele gerät in Aufruhr“.<sup>3</sup> Auch JOACHIM HEINRICH CAMPE

(vgl. FERTIG 1977) plädierte bei Gründung des Dessauer Philanthropins enthusiastisch für die aus seiner Sicht konkrete Utopie der pädagogischen Aufklärung:

„Sagt endlich nicht: die Welt bleibt wie sie ist; die Menschen wollen nun einmal unwissend, lasterhaft und elend bleiben, wollen nicht gebessert, wollen nicht geholfen seyn! ... Saget vielmehr, die Anlagen und Fähigkeiten des Menschen gehen ins Unendliche, können immer weiter entwickelt, immer mehr veredelt, immer herrlicher entfaltet werden; er ist nicht böse von Natur, nur Unwissenheit und Verwöhnung haben ihn dazu gemacht; er sucht mit Vorsatz in keine Hölle zu rennen: geschieht es, so geschiehts aus Irrthum, weil er die Hölle für einen Himmel ansieht. Ueberzeugt ihn von seinem Irrthum, belebet ihn, zeigt ihm die bessern Pfade an, leitet und ermuntert ihn: und seht, mit welchen raschen Schritten er der wahren Glückseligkeit zueilen wird!“ (CAMPE 1776, S. 86f.).

Sowohl CAMPE als auch TRAPP unterrichteten später zeitweise am Dessauer Philanthropin. Diese Erfahrung haben fast alle bedeutenderen Philanthropen mit ihnen geteilt. Ihre Namen findet man neben denjenigen, die andernorts Schulen im philanthropischen Geiste umzugestalten suchten, in der Mitgliederliste der von 1777 bis 1793 in Dessau bestehenden „philanthropischen Gesellschaft“.<sup>4</sup> Einen weiteren Kommunikationszusammenhang hatten die Anhänger des Philanthropismus durch die 1785 von CAMPE initiierte „Gesellschaft praktischer Erzieher“. Diese „Gesellschaft reformatorischer Erzieher und Schulmänner“<sup>5</sup> hatte sich zur Aufgabe gestellt, die seit zehn Jahren andauernde „allgemeine Gärung in Erziehungssachen“ einer kritischen Darstellung und Analyse zu unterziehen. Die „Mißverständnisse“, „enthusiastischen Uebertreibungen“ und „auffallenden Fehler“ führten die Revisoren darauf zurück, daß „an die Stelle des Verworfenen wohl nicht selten Ideale gesetzt [worden waren], welche nur bei idealistischen Kindern in einer idealistischen gesellschaftlichen Verfassung anwendbar waren“ (alle Zitate: CAMPE 1783, S. 501–503). Das Projekt mündete in der Veröffentlichung der 16-bändigen „Allgemeinen Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens von einer Gesellschaft praktischer Erzieher“. Die Mitglieder der „philanthropischen Gesellschaft“ und der „Gesellschaft praktischer Erzieher“ verkörperten den personellen Kern der philanthropischen Erziehungsbewegung. Neben beiden Gesellschaften gab es noch die Straßburger „société des Philanthropes“ (Voss 1982).<sup>6</sup>

Die genannten philanthropischen Diskussionszirkel bewirkten eine strukturelle Einheitlichkeit der pädagogischen Grundüberzeugungen ihrer repräsentativen Träger. Die von den „Gesellschaften“ verantworteten Publikationen (allen voran das „Revisionswerk“) und die in dieser Erziehungsenzyklopädie befindliche beispielhafte Kommentierung der Übersetzung von J.-J. ROUSSEAUS „*Émile*“ (vgl. WOTHGE 1955a) oder J. LOCKES „Über die Erziehung“ (vgl. WOTHGE 1955b) machen dies augenfällig. Faßt man die Positionen der Philanthropen vereinheitlichend und knapp zusammen, so sind besonders folgende Zusammenhänge wichtig:

(1) Ihre Pädagogik zielte auf *Aufklärung und Bildung, Gemeinnützigkeit und Selbstdenken bzw. -tätigkeit*. Die Philanthropen verstanden darunter jeden

„Zuwachs an nützlicher Erkenntnis sowie jede Anregung zum eigenen Nachdenken über Gegenstände, welche Beziehung auf menschliches Wohlsein haben“ (CAMPE 1788, S. 356). Lebensnahe, anwendbare, aber auch weltoffene Bildungsinhalte wurden der bis dahin üblichen lateinischen Gelehrsamkeit entgegengestellt: muttersprachlicher Unterricht, moderne Sprachen, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Zeichnen, Mathematik und Naturkunde wurden neben handwerklich-praktischer Unterweisung, Gartenarbeit, Wandern und Turnen als zentrale Unterrichtsinhalte propagiert (vgl. SCHMITT 1980; 1982, S. XXXf.). Mit dieser realistisch-lebenspraktischen Bildungs- und Erziehungskonzeption glaubten die Philanthropen eine soziale und berufliche Brauchbarkeit zu garantieren. Die Schranken der ständischen Gesellschaft wurden dabei kaum in Frage gestellt. Der Mensch als „ein Rad in einer großen Maschine der Gesellschaft“ dürfe durch den Erzieher nicht vollkommener gemacht werden, „*als es sein Stand erlaubt*; außer, wenn er [der Erzieher] sieht, daß bessere Kräfte ihn [den Zögling] offenbar zu einem anderen Stand bestimmen“ (VILLAUME 1785, S. 526; Hervorhebung im Orig.).

(2) Mit dieser pädagogischen Zielbestimmung war die *sozialpolitische* Vorstellung verknüpft, individuelle Lebensformen und gesellschaftliche Verhaltensnormen im Sinne eines an Rationalität, Leistung und Effizienz orientierten bürgerlichen Mittelstandes zu prägen (HERRMANN 1981). CAMPE hat in zwei überaus erfolgreichen Schriften, im „Theophron“ (CAMPE 1783) für die männliche Jugend und im „Väterlichen Rath für meine Tochter“ (CAMPE 1789), geschlechtsspezifische Ratgeber für den nützlichen künftigen Umgang mit Menschen vorgelegt. Beide das Genre der „elterlichen Räte“ nachhaltig bestimmende Schriften waren für die bürgerliche Jugend geschrieben. Ihr großer zeitgenössischer Erfolg (vgl. zur Auflagenhöhe SCHMITT 1985, S. 79) und die weite Verbreitung auch im 19. Jahrhundert (vgl. BRÜGGEMANN 1982, Sp. 636, 649) war für die Kodifizierung des bürgerlichen Bewußtseins (HERRMANN 1981) sowie die Herausbildung und Polarisierung der Vorstellung von polaren und komplementären „Geschlechtercharakteren“ von Mann und Frau (vgl. SCHMID 1989, S. 540ff.) symptomatisch.

(3) *Verbesserung* der individuellen Lebensumstände, nicht aber Revolution war das Credo des die Sozialverfassung des Spätabsolutismus keineswegs in Frage stellenden Philanthropismus. Seine oben skizzierten Erziehungsziele fügten sich durchaus problemlos in das arbeitsteilige Gesellschaftssystem ein, wobei die Philanthropen allerdings eine bewußte Umdeutung der älteren Geburtsstände zu Funktionsständen vollzogen (GARBER 1974, S. 191f.). In diesem Zusammenhang wurde das im „Revisionswerk“ ausführlich diskutierte spannungsreiche Verhältnis von „Vollkommenheit“ und „Brauchbarkeit“ für die pädagogische Theorie des Philanthropismus zu einer Schlüsselfrage:

„Beide, der Mensch und die Gesellschaft, haben ihre Rechte; ersterer auf innere Vortrefflichkeit und Veredelung, diese auf Brauchbarkeit. Da aber diese Rechte in Widerspruch gegen einander kommen, so müssen sie beiderseits beschränkt werden. Man muß aber keines ganz aufopfern; es wäre tyrannische Barbarei von Seiten der Gesellschaft, und Undank von Seiten des Einzelnen. . . Sieht man bloß auf Brauchbarkeit, so wird man gegen zahlreiche Klassen von Menschen ungerecht. Hat man bloß die Veredlung des einzelnen vor Augen, so thut man allen den größten Schaden; weil man

die Bande der Gesellschaft, durch welche der Mensch veredelt werden kann, auflöst“ (VILLAUME 1785, S. 567f.).

Das Zitat zeigt, daß die Philanthropen die in dem letztendlich *antagonistischen* Verhältnis zwischen „Vollkommenheit“ und „Brauchbarkeit“ liegende *politische und soziale Sprengkraft* gesehen haben. Diese Einsicht erklärt auch, warum es im Zuge einer praktischen Umsetzung von philanthropischen Erziehungsvorstellungen in Reformprojekten gewissermaßen zwangsläufig zu einer *Politisierung* dieser pädagogischen Programmatik kommen *mußte* (vgl. ausführlich HERRMANN 1987).

(4) Vier Jahre vor Revolutionsausbruch und zeitlich parallel zu der intensiven innerphilanthropischen Diskussion des gerade skizzierten Problems einer Bestimmung von Erziehungs- und Bildungszielen kam es 1785/86 zu zwei historisch bemerkenswerten praktischen Reformprojekten, an deren Spitze führende Philanthropen standen: 1. die Gründung des bis heute in baulich fast unveränderter Form erhaltenen ersten Landerziehungsheims überhaupt, dem Schnepfenthaler Philanthropin bei Friedrichroda durch CHRISTIAN GOTTHILF SALZMANN; 2. unter der Beteiligung von CAMPE, STUVE und TRAPP die Errichtung des Braunschweigischen Schuldirektoriums in dem nordwestdeutschen Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Dieser überaus frühe Versuch einer umfassenden Reform des niederen und höheren Schulwesens zielte darauf ab, die Schule aus der traditionellen kirchlichen Aufsicht zu lösen und sie der staatlichen Zentralgewalt zu unterstellen.

Mit beiden Reformprojekten begab sich der Philanthropismus „ins Zentrum der Auseinandersetzungen darüber, welche kulturellen und gesellschaftlichen Normen“ (HERRMANN 1987, S. 57) in Zukunft wünschenswert wären. Beide Reformprojekte wurden selbstverständlich nur durch ein Bündnis der philanthropischen Reformträger mit der jeweiligen aufgeklärten und damit auch reformorientierten weltlichen Obrigkeit möglich. Die im Zuge der Realisierung dieser Projekte gewonnenen positiven und negativen Erfahrungen mit dem aufgeklärten Absolutismus in den Herzogtümern Sachsen-Gotha bzw. Braunschweig-Wolfenbüttel sind sicherlich *eine* wichtige Erklärung für die *situationsbezogene* politische Reaktion auf die Französische Revolution durch die von mir nachfolgend vorgestellten Philanthropen. Diese Reaktion war *politisch* durchaus *uneinheitlich*, wobei die oben angedeutete strukturelle Einheitlichkeit der *pädagogischen* Grundüberzeugungen der Philanthropen durch die Französische Revolution nicht nennenswert tangiert wurde. Lediglich *schulpolitisch* vollzog TRAPP im 16. Band des „Revisionswerkes“ (1792) einen Auffassungswandel: Statt der bis dahin geforderten staatlichen Schulaufsicht forderte er nun allgemeine Schulbildung *im* Staat, aber nicht *durch* den Staat, das heißt ein *öffentliches* Schulsystem. Aber auch dieser Sinneswandel resultierte kaum aus den revolutionären Ereignissen in Frankreich und wird deshalb hier nicht weiter behandelt (vgl. zu den Hintergründen mit weiterführender Lit. HERRMANN 1987, S. 59–61).

Die im Folgenden in ihren politischen Reaktionen auf die Französische Revolution vorgestellten repräsentativen Vertreter der Philanthropen<sup>7</sup> waren alle auch als praktische Schulreformer tätig. Diese Tatsache hat sie sicher auch für

die weitreichenden gesellschaftspolitischen Reformen in Frankreich sensibilisiert, zumal diese mit *pädagogischen* Argumenten des ROUSSEAUISMUS einhergingen, auf die sich die deutschen Philanthropen seit langem berufen hatten.<sup>8</sup>

## 2. CHRISTIAN GOTTHILF SALZMANN (1744–1811)

Durch die bereits erwähnte Gründung des Philanthropins in Schnepfenthal und die dortige Erziehungspraxis wird er bis heute als hervorragender Erziehungspraktiker gewürdigt. Seine pädagogischen Hauptgedanken sind vor allem im „Krebsbüchlein“ (1780), im „Konrad Kiefer“ (Ein Buch fürs Volk, 1794) und im „Ameisenbüchlein“ (1806) enthalten. Von 1788 bis zu seinem Tode gab SALZMANN die Volkszeitung „Der Bote aus Thüringen“ heraus, dessen Beiträge er überwiegend selbst verfaßt hat. Als Volksschriftsteller (ca. 100 Bde.) ist er heute fast vergessen. Sein bedeutendes sozialkritisches Werk „Carl von Carlsberg oder über das menschliche Elend“ (6 Bde., 1783–1787) ist 1977 nochmals als Reprint erschienen.<sup>9</sup>

Wie die Majorität der Intelligenz seiner Zeit, hat der Freimaurer (SIEGERT 1978, Sp. 646) und Illuminat SALZMANN (BURGGRAF 1966) die Französische Revolution in ihrer Anfangsphase begrüßt. Im August 1789 wurde während des Mittagessens im Schnepfenthaler Philanthropin die Menschenrechtserklärung den Schülern vorgelesen. Bereits 1790 warnt SALZMANN jedoch in „Über die Erlösung der Menschen vom Elend durch Jesum“ davor, das französische Beispiel auf die deutsche politisch-soziale Realität zu übertragen. In dem wöchentlich erscheinenden „Boten aus Thüringen“, der auch mit einem angebundenen Nachrichtenteil erhältlich war, wurde regelmäßig über Frankreichs Zustand im revolutionskritischen, ja antirevolutionären Sinne berichtet.

Für SALZMANNS Revolutionsverständnis scheint mir seine im „Boten“ publizierte Interpretation der Ereignisse des Jahres 1789 aufschlußreich: „Die Franzosen haben eigentlich gar nicht rebelliert. Rebellieren heißt, wenn der gemeine Pöbel sich gegen die Obrigkeit auflehnt [Anm. von SALZMANN: Durch den Pöbel werden nicht rechtschaffne Bürger oder Bauern, sondern lüderliches Gesindel verstanden]. Das ist aber in Frankreich nicht geschehen. Da haben die vornehmsten, die die von den Provinzen dazu bevollmächtigt waren, sich der gerechten Sache angenommen, und darauf gedrungen, daß alles in die gehörige Ordnung käme. Das ist keine Rebellion. Vor der Rebellion behüte Gott jedes Land in Gnaden! da geht alles bunt über, und weiß kein Mensch, wer Koch oder wer Kellner ist. Stell er sich nur vor, wenn sein Dorf rebellierte, und Nachbar Michel der Anführer wäre“ (Bote 1789, S. 303). Bemerkenswert an der zitierten Argumentation scheint mir der Umstand, daß SALZMANN wie KANT die revolutionären Ereignisse des Jahres 1789 als *legal* interpretierte. Dies hatte unter anderem auch zur Konsequenz, daß SALZMANN (wie die Majorität der deutschen aufgeklärten Intelligenz) die sich ab 1792 sozial und politisch radikalisierte Revolution wegen der *Terreur* insgesamt abgelehnt hat. Die im „Boten aus Thüringen“ regelmäßig erscheinenden „Revolutionsgespräche“ zwischen einem Boten (das war SALZMANN) und einem Wirt (der

sozusagen den Volksmund repräsentierte), belegen dies. SALZMANN vertrat darin gegenüber seinen Lesern, die nachweislich auch Bauern und Handwerker waren (GROSSE 1989, S.257 ff.), eine Position der politisch-sozialen Harmonisierung. Nach der Hinrichtung von LUDWIG XVI. schlug diese Berichterstattung – wie bei fast allen deutschen Beobachtern – sogar in offen antirevolutionäre Propaganda um. Stand SALZMANN deshalb auf Seiten der Reaktion?

SALZMANNs erzieherische und volkspädagogische Anschauungen waren lebensgeschichtlich das Produkt einer konflikthaften Auseinandersetzung mit *Gegnern* der Aufklärung in der orthodoxen Amtskirche. Als Lehrer am Dessauer Philanthropin und auch bei der Gründung seines eigenen Philanthropins in Schnepfenthal wurde er demgegenüber durch die mit den Anschauungen der Aufklärung sympathisierenden *Landesfürsten* von Dessau bzw. Sachsen-Gotha großzügig unterstützt. Auf diesem Erfahrungshintergrund hat SALZMANN im Oktober 1794 (also nach dem Sturz ROBESPIERRES) das Verhältnis von Aufklärung und Revolution aus einer Sicht im „Boten“ relativ ausführlich behandelt. Anders als die nachfolgend noch genauer darzustellenden Philanthropen bestritt SALZMANN, daß Aufklärung mit der Revolution sympathisiere: „Die aufgeklärte Vernunft berechnet das Namenlose Elend, welches eine gewaltsame Revolution immer nach sich zu ziehen pflegt, und findet, daß der Aufwand dabey weit größer sey als der Gewinn, den man davon hoffet“ („Bote“ 1794, S. 630). SALZMANN schrieb dies im Oktober 1794 nach dem Sturz ROBESPIERRES. Der Verlauf der Französischen Revolution konnte seine Argumente stützen:

„Als die Revolution begann: standen viele weise und rechtschaffene Menschen an ihrer Spitze. Wo sind sie? eine Rotte grausamer Menschen hat sie verdrängt, zum Theil guillotiniert. Und man mag auch Frankreichs Glückseligkeit so sehr rühmen als man will: so glaube ich doch, daß dieß alles Täuschung und Blendwerk sey; und daß noch sehr vieles Französisches Blut fließen werde, ehe Frankreichs Bürger den Grad von Freyheit, Ruhe, Sicherheit des Eigenthums, u. s. w. erlangen, den itzo jeder aufgeklärte Mann in deutschen Provinzen, *die weise Regenten haben*, genießen kann“ (ebd., S. 631).

In Herzog ERNST VON SACHSEN-GOTHA verehrte SALZMANN *das* Musterbeispiel für einen „weisen Regenten“. Man muß sich diesen Landesfürsten in bürgerlicher Kleidung, in einem einfach eingerichteten Arbeitszimmer oder als regelmäßigen Besucher der egalitäre Umgangs- und politische Diskussionsformen pflegenden Freimaurerloge in Gotha (vgl. SIEGERT 1978, Sp. 725 ff.) vorstellen. Dieser Förderer von Wissenschaft und Volksbildung schwang sich zuweilen selbst aufs Pferd, um beim Löschen einer Feuersbrunst zu helfen. Bei Spaziergängen oder Reisen durch das Herzogtum sah man ihn ohne Begleitung. SALZMANN berichtet: „Er wandelte wie ein Vater unter seinen Kindern, sprach mit jedem Landmanne, der ihm begegnete, und setzte diesen oft in nicht geringes Erstaunen, wenn er erfuhr, mit wem er gesprochen hatte“ (1804, S. 401). Diesen biographischen Kontext wird man immer mitdenken müssen, wenn der scheinbare Widerspruch zwischen SALZMANNs Haltung zur Französischen Revolution, seiner harmonisierenden Haltung gegenüber sozialen Unruhen in Deutschland (vgl. BERDING 1989) einerseits und seiner zukunftsweisenden Erziehungstheorie und Praxis andererseits aufgelöst werden soll.

Wie die pädagogische Spätaufklärung insgesamt ([KNIGGE] 1793, GARBER/SCHMITT 1983), so ging auch SALZMANN realistisch davon aus, daß gesellschaftliche Reformen kaum durch eine Übertragung der Französischen Revolution auf die deutschen Verhältnisse erreichbar seien. Der aufgeklärte Absolutismus schien ihm einen stabilen gesellschaftlichen Fortschritt zu garantieren:

„So wird Revolution oder Umänderung, Verbesserung, durch Aufklärung befördert; und so haben wir seit des großen unvergeßlichen FRIEDRICHS Zeiten bis auf den heutigen Tag eine beständige Revolution gehabt; [wo]durch ganz Deutschland ist gebessert und reformirt, die Lasten des Volks gemindert, Mißbräuche abgeschafft, gute [Schul]Anstalten befördert worden; und was hierbey das Beste ist, so floß dabey gar kein Blut, sondern nur Dinte. Auf diesem Wege Revolution zu befördern ist jedes rechtschaffenen aufgeklärten Mannes Pflicht“ („Bote“ 1794, S. 627f.).

### 3. Die Herausgeber des „Braunschweigischen Journals“

JOACHIM HEINRICH CAMPE (1746–1818), der nach 1780 populärste deutschsprachige Jugendschriftsteller, Verleger und Pädagoge, war vier Jahre vor Revolutionsausbruch zusammen mit seinen philanthropischen Freunden ERNST CHRISTIAN TRAPP (1745–1818) und JOHANN STUVE (1752–1793) (vgl. SCHMITT 1982) als Schulreformer ins Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel berufen worden. Sie hatten die Aufgabe übernommen, das theoretische Fundament und die Planungsvorlagen für eine pionierhafte und umfassende Reform des niederen und höheren Schulwesens im Herzogtum zu liefern (vgl. SCHMITT 1979). Dabei wurde historisch erstmals der Versuch unternommen, das gesamte Schulwesen der kirchlichen Aufsicht zu entreißen und einer staatlichen Behörde, dem Braunschweiger Schuldirektorium, zu übertragen. Da das Reformunternehmen durch den politischen Widerstand der Landstände und der Kirche schon bald zum Scheitern verurteilt war, versuchten CAMPE und seine Freunde, ihre pädagogischen und politischen Überzeugungen in dem von ihnen Anfang 1788 gegründeten „Braunschweigischen Journal philosophischen, philologischen und pädagogischen Inhalts“ weiter in der öffentlichen Diskussion zu halten. Dieses Journal wurde eines der schärfsten und kompromißlosesten Sprachrohre (SCHMITT 1985, S. 80–85) der sich schon vor 1789 politisch radikalierenden Spätaufklärung.

Zweifellos sind die Herausgeber des „Braunschweigischen Journals“ durch den Beginn der Französischen Revolution nochmals außerordentlich politisch sensibilisiert worden. Bereits zwei Tage nach dem Sturm auf die Bastille, am 16. Juli 1789, eilte CAMPE, gemeinsam mit seinem ehemaligen Schüler WILHELM VON HUMBOLDT, nach Paris, um dort dem (wie er schrieb) „Leichenbegängniß des französischen Despotismus“ (CAMPE 1790a, S. 4) beizuwohnen. Die von dieser Revolutionsreise (vgl. SCHMITT 1989) geschriebenen „Briefe aus Paris“ waren an TRAPP und STUVE gerichtet und wurden vom Oktober 1789 bis Februar 1790 im „Braunschweigischen Journal“ veröffentlicht. Danach erschienen die „Briefe“ in drei deutschen Ausgaben und zwei holländischen Übersetzungen.

CAMPES emphatische und parteiliche Schilderung aus dem revolutionären Paris

war nur schwer zu übergehen. Bei der politischen Reaktion trugen die „Briefe“ CAMPE deshalb auch den Ruf eines Jakobiners ein. Daß er dies *nicht* war, zeigt seine im Mai 1793 geschriebene Flugschrift „An meine Mitbürger“ (KIENZT 1939, S. 115–122). Allerdings wurde CAMPE 1792 gemeinsam u. a. mit KLOPSTOCK, SCHILLER, GEORGE WASHINGTON, PESTALOZZI zum Ehrenbürger der Französischen Nation ernannt (SCHMITT 1979, S. A 164f.). Er war, wie TRAPP und STUVE, von der Notwendigkeit einer Reform der spätabsolutistischen Territorialstaaten überzeugt. Die Herausgeber des „Braunschweigischen Journals“ glaubten aber auch daran, ihre bürgerlichen Freiheitsrechte unter einem aufgeklärt-absolutistischen Landesherrn einklagen zu können. Auf diesem Hintergrund wird man CAMPEs Vorrede zu den „Briefen aus Paris“ keineswegs (wie dies zuweilen geschieht) als taktische Absicherung des revolutionsfreundlichen Inhalts der Briefe interpretieren dürfen. Die in der Vorrede enthaltene Huldigung an den Braunschweiger Herzog KARL WILHELM FERDINAND, den späteren konterrevolutionären Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Franzosen, war durchaus ernst gemeint: CAMPE und seine Braunschweiger Freunde waren wie SALZMANN davon überzeugt, „daß man in einem wohleingerichteten monarchischen Staate, und unter einem gerechten und weisen Regenten, der nicht willkürlich, sondern gesetzmäßig herrscht, viel ruhiger und glücklicher, als in einem stürmischen Freistaate, leben könne“ (CAMPE 1790a, S. XI f.).

Obwohl die Herausgeber des „Braunschweigischen Journals“ mit SALZMANN in der Einschätzung ihrer politisch-gesellschaftlichen Perspektive auf einer Linie lagen, unterschied sich ihr *Revolutionsverständnis grundsätzlich*. Dies wird besonders in der Sicht der Aktionen der niederen Volksklassen im Prozeß der Revolution deutlich (vgl. zur aktuellen Historikerdebatte über diese Deutung SCHULIN 1989 und STÜBIG 1988). So deutete CAMPE mit aller Klarheit in den „Briefen“ den Umstand, daß *nicht* die berühmten Redner der Nationalversammlung wie MIRABEAU, LAFAYETTE, SIEYÈS und andere „die wirkliche Umwälzung der französischen Staatsverfassung“ bewirkt haben:

„Es waren vielmehr die Hefen von Paris, vermischt mit dem Auswurf der Provinzen, ein Heer von armen, zerlumpten, und ausgehungerten Bettlern, welche das große Werk der bürgerlichen Erlösung ohne Anführer, ohne vorhergegangene Verabredung, und doch so übereinstimmend, und doch so planmäßig und ordentlich begannen, und nicht bloß so muthig, sondern auch so geschickt und so regelmäßig zu Stande brachten, daß die disciplinirteste Miliz unter Anführung der erfahrensten Kriegshelden wol nicht klüger, ordentlicher und wirksamer hätte verfahren können“ (CAMPE 1790a, S. 93).

Diese positive Sicht der niederen Volksklassen beschränkten die Braunschweiger Philanthropen keineswegs nur auf die französischen Verhältnisse, sondern bezogen sie selbstverständlich auch auf ihre eigene gesellschaftliche Realität. In diesem Sinne schrieb zum Beispiel STUVE im April 1791 im „Braunschweigischen Journal“: „Es ist eine sehr alberne Furcht, wenn man sich einbildet, der große Haufen der Menschen würde durch vernünftige Belehrung über seine Rechte und Pflichten unvernünftiger, bössartiger, rebellischer usw. werden“ (zit. nach STUVE 1794, Bd. II, S. 323). „Wir dürfen nicht dahin streben, den großen Haufen dumm und unwissend zu erhalten, und ihn durch Machtsprüche, Sophistereien und Blendwerke zu täuschen“ (S. 328). Im gleichen Aufsatz erklärte STUVE „gewaltsame und mit bürgerlichen Unruhen verbundene Staats-

umwälzungen“ (S. 324) wie in Frankreich für legitim und im despotischen Staat für notwendig. Den Revolutionsgegnern hielt er den Krieg als „methodischen Massenmord“ (S. 327) entgegen. „Es gibt also, wenn wir als vernünftige Menschen über die Sache nachdenken, noch mehr und noch größeres und entsetzlicheres Elend auf Erden, als das, welches eine Staatsveränderung begleiten könnte und zu begleiten pflegt“ (ebd.).

Am Schluß des gleichen Aufsatzes mit dem Titel „Über die Rechte der Menschheit“, den ich auch als „politisches Glaubensbekenntnis“ der Herausgeber des „Braunschweigischen Journals“ interpretieren möchte, benennt STUVE die *wesentlichen Rechte des Menschen*. Diese sind:

„die Rechte auf Leben, Gesundheit, Sicherheit der Person und des Eigenthums, Freiheit der Person, der Vernunft, des Gewissens und der Befriedigung der wesentlichen, natürlichen Bedürfnisse auf jede nicht widerrechtliche Art. Im Genuß dieser Rechte muß jeder Mensch im Staate dem andern gleich sein, der Diener dem Herrn, der Bettler dem König. In Rücksicht auf diese Rechte ist durchaus ein Mensch so gut wie der andere, und alle Menschen sind sich in Ansehung derselben völlig gleich. Jeder Staat, in dem diese Rechte nicht allgemein geltend sind und aufs Heiligste beobachtet werden, widerstreitet seiner natürlichen Bestimmung und bedarf durchaus einer Umschaffung und Verbesserung“ (ebd., S. 331).

Derart freimütige Äußerungen wurden im Zuge der revolutionären Ereignisse in Frankreich und der damit einhergehenden politischen Polarisierung im deutschen Sprachraum sehr bald heftigster öffentlicher Kritik unterzogen. Den Herausgebern des „Braunschweigischen Journals“ wurde unter anderem „Zügellosigkeit . . . unter dem Schein der Aufklärung“ (zit. nach STERN 1916, S. 37) vorgeworfen. Der Hauptvorwurf bestand aber darin, daß das Journal „zur Verwirrung des großen Haufens“ beitrage, wo doch „die gewaltsame Revolution bey dem großen Haufen“ den „Hang zur Neuerung“ (alle Zitate ebd., S. 44) ohnehin schon genügend fördere.

Diese Kritik wurde durch *direkte Interventionen* des Wiener, vor allem aber des preußischen Hofes beim Herzog von Braunschweig vorgetragen. Als Konsequenz durfte das „Braunschweigische Journal“ nicht mehr erscheinen und mußte ins dänische Altona verlegt werden, wo es unter einem neuen Herausgeber (AUGUST VON HENNINGS) und einem neuen Titel „Schleswigsches Journal“ weiter erschienen ist. CAMPE, TRAPP und STUVE wurden vor dem Hintergrund dieser Ereignisse zu entschiedenen publizistischen Verfechtern der Pressefreiheit. Sie haben in mehreren Streitschriften zum Teil anonym ([STUVE] 1793) gegen die preußische Reaktion Stellung bezogen. Auch wurde von ihnen die politische Hilflosigkeit und Widersprüchlichkeit der deutschen Intelligenz insgesamt gesehen. CAMPE und TRAPP haben deshalb zeitweise die Auswanderung (SCHMITT 1985, S. 89) nach Frankreich oder Dänemark erwogen (STUVE starb 1793). Sie haben – im Unterschied zu SALZMANN – niemals öffentlich gegen die Französische Revolution Stellung bezogen, sondern diese (wie beispielsweise das Verzeichnis von TRAPPS Bibliothek deutlich macht<sup>10</sup>) in ihren verschiedenen Phasen studiert. TRAPP tat dies zum Teil gemeinsam mit Wolfenbütteler Bürgern in einer Lesegesellschaft (SCHMITT 1979, S. 255 f.). Noch 1798 war er davon überzeugt, daß es Verbrechen für die Freiheit nicht geben

könne, sondern nur Schrecken verbreitende Scheinheiligkeit und fluchwürdige Tyrannei.

#### 4. Der Philanthrop und Revolutionär JOHANN FRIEDRICH SIMON (1751–1829)

In den „Nachgelassenen Papieren“ des österreichischen Staatskanzlers KLEMENS METTERNICH FÜRST VON METTERNICH-WINNEBURG (1773–1859) findet sich folgende autobiographische Notiz:

„Meine Kinderjahre fielen in die Epoche der BASEDOWSchen und CAMPESchen spielenden Erziehungs-Methode. Mein erster Hofmeister war ein alter Piarist [kath. Erziehungsorden]. In meinem neunten Jahre starb er und wurde durch einen anderen Priester ersetzt, welcher mich die *Humaniora* lehrte, als mein Vater demselben in meinem dreizehnten Lebensjahre einen zweiten Hofmeister beigab. Er hieß [JOHANN] FRIEDRICH SIMON, war aus Straßburg gebürtig und Protestant, hatte im BASEDOWSchen Philanthropin zu Dessau eine Lehrerstelle bekleidet, daselbst eine Nichte von CAMPE geheiratet, hierauf . . . ein [Mädchen]Erziehungs-Institut im Elsaß gegründet und später die Leitung eines ähnlichen Instituts zu Neuwied . . . übernommen. Unter der Leitung dieser Hofmeister durchliefen ich und mein um anderthalb Jahre jüngerer Bruder die Gymnasialstudien, als wir im Sommer des Jahres 1788 auf die Universität nach Straßburg geschickt wurden“ (METTERNICH 1880, S. 7f.).

METTERNICHS Hofmeister SIMON war zweifelsfrei in der philanthropischen Erziehungsbewegung eine einmalige Erscheinung. Sein Leben als Revolutionär und Jakobiner ist in der historisch-pädagogischen Literatur bis heute weitgehend unbekannt (ein Hinweis bei GÜNTHER 1988, S. 182). Eine Würdigung hat er bisher lediglich an entlegener Stelle (STEHLE 1913, GREISER 1929) erfahren. Das in seiner Biographie wirksame Zusammenspiel von pädagogischer und revolutionärer Praxis harrt noch immer einer Bearbeitung. Im Rahmen dieses Aufsatzes möchte ich deshalb wenigstens durch eine Skizze seiner Biographie an ihn erinnern.

Die in METTERNICHS Memoiren aufgeführten Hinweise müssen für unseren Zusammenhang dadurch ergänzt werden, daß SIMON (wie alle bisher erwähnten Philanthropen) nach einem als ungenügend empfundenen Theologiestudium sich zum Pädagogen *berufen* sah. Die Stelle im Hause METTERNICH hat er aufgrund seines knapp zweijährigen Aufenthalts am Dessauer Philanthropin (vgl. STEHLE 1913, S. 6–40), der philanthropischen Erziehungspraxis in Straßburg (1777–1783; u. a. Gründung eines Mädchenphilanthropins) (vgl. STEHLE 1913, S. 40–93) und seiner Bemühungen um eine Reform des Neuwieder Schulwesens (1783–1787) (vgl. GREISER 1929, S. 39–55) im philanthropischen Geiste bekommen. METTERNICHS Vater hatte SIMON persönlich in der Neuwieder Loge kennengelernt (GREISER 1929, S. 54). Der mit dem Decknamen HAZON versehene Illuminat SIMON war schon in Straßburg Mitglied der Freimaurerloge. Die Neuwieder Illuminaten waren gleichzeitig Mitglieder der dortigen Freimaurerloge. – Wie bereits in METTERNICHS Memoiren angedeutet, ging SIMON im November 1788 mit seinen aristokratischen Zöglingen in seine Heimatstadt Straßburg zurück, um diese dort noch bis 1790 als Hofmeister im Nebenamt zu betreuen.

Hauptberuflich arbeitete SIMON<sup>11</sup> aber in Straßburg als Journalist. Ende 1789 hat er die Leitung des dortigen „Patriotischen Wochenblattes“ übernommen, dessen Artikel er fast alle selbst schrieb. Die Revolutionsbegeisterung SIMONS wurde gleich in der ersten von ihm verantworteten Zeitungsnummer deutlich. Diese enthält seine deutsche Übersetzung der Erklärung der Menschenrechte. In den nachfolgenden Nummern agitierte „JOHANN FRIEDRICH SIMON, geborener Bürger von Straßburg“, wie er zuweilen die Artikel kennzeichnete, seine Mitbürger zum Beispiel so:

„Ihr Strassburger seid also von allen französischen Bürgern die einzigen, die, wie ehemals die Inwohner zu Sodom, im Zorne Gottes mit Blindheit geschlagen worden! Ihr wollet allein u. vorsätzlich im Finstern tappen, dieweil die übrigen helle sehn; ihr allein habt solche blöden Maulwurfsaugen, daß ihr das Tageslicht nicht vertragen könnet; ihr allein wollt euch als Schaafsköpfe behandeln lassen, dieweil die übrigen Inwohner Frankreichs als freie Menschen einhergehn!“ (zit. nach RENAUD 1909, S. 455).

Nach der Rückkehr von einer Parisreise im Juli/August 1790 gründete SIMON gemeinsam mit seinem Freund, dem ehemaligen Lehrer an SALZMANNS Schnepfenthaler Philanthropin (1788/89) ANDREAS MEYER<sup>12</sup>, die auch in Südwestdeutschland weit verbreitete Revolutionszeitschrift (DUMONT 1982, S. 312) „Geschichte der gegenwärtigen Zeit“. Parallel dazu wurde er am 17. August 1790 in die Straßburger „Gesellschaft der Konstitutionsfreunde“ aufgenommen. Bis zur Flucht von LUDWIG XVI. gehörte er zur freisinnigen, aber konstitutionellen Partei. Nach der Spaltung der Konstitutionsgesellschaft im Februar 1792 (sie hieß von nun an „Klub der Jakobiner und Sansculotten“) wurde SIMON zum Parteigänger des aus Deutschland verjagten Freiheitspredigers EULOGIUS SCHNEIDER (GRAB 1984, S. 109–166).

Über die Bedeutung und Wirkung der von SIMON und MEYER verantworteten „Geschichte der gegenwärtigen Zeit“ zeugt ein Beschwerdebrief von SIMONS ehemaligem Gönner, dem Grafen METTERNICH aus Koblenz im Frühjahr 1791. Dieser schrieb an den General-Postmeister und Reichsfürsten THURN und TAXIS in Regensburg einen Brief (30. April 1791) folgenden Inhalts: „daß zu Straßburg ein ganz der demokratischen Schwärmerei gewidmetes Blatt, unter dem Titel Geschichte der gegenwärtigen Zeit . . . herausgegeben werde, welches auf die benachbarte Reichslande um so gefährlicher wirken könnte, als es in deutscher Sprache verfaßt ist, und, wie ich nun vernehme, an die Dorfschulmeister und Landlehrer um die Hälfte des gewöhnlichen Preises versendet wird, woraus klar erhellet, daß man diese Neuerungs-Grundsätze auch bei uns zu verbreiten sich bemühe“ (NEUGEBAUER-WÖLK 1989, S. 114).

Als Ergebnis dieses Briefes wurde die postalische Weiterleitung des Journals verweigert. SIMON und MEYER argumentierten dagegen: „Sollten französische Bürger von der französischen Constitution nicht schreiben dürfen, wie WIELAND, CAMPE, SCHUBART, COTTA p. in Deutschland selbst davon schreiben?“ (ebd., S. 114f.). In der „Geschichte der gegenwärtigen Zeit“ heißt es dazu zusätzlich: „Wir können unmöglich glauben, daß deutsche Fürsten deutsche Männer wie Kinder behandeln und ihnen vorschreiben werden, was sie lesen sollen oder nicht“ (S. 117). Gleichzeitig drohten sie im Falle der Fortsetzung des Beförderungsverbots an, daß ihr „Journal . . . in einer ganz anderen Sprache erscheinen“ werde, da sie nun nicht mehr nötig hätten, die Bekanntmachung deutscher Despotereien zu unterdrücken (ebd.). Die letzte Drohung erfüllte sich schnell. Am 31. August 1791 lag dem Journal ein neunseitiger Aufruf mit folgender Überschrift bei: „Allgemeiner Aufstand oder vertrauliches Sendschreiben an die be-

nachbarten Völker, um sie zu einer heiligen und heilsamen Empörung aufzumuntern“ (RENAUD 1908, S. 478). SIMON und MEYER kommentierten diesen Aufruf mit folgenden Worten: „Eure Hochfürstl. Durchl. können hieraus ersehen, daß wir das, was wir versprochen haben, halten; denn von dieser Schrift sind seit gestern 2000 Exemplare nach Deutschland speditiert worden, und es werden ihnen noch mehr nachfolgen“ (ebd.).

Über die vielleicht interessanteste Zeit in SIMONS Leben, seine Tätigkeit und politischen Funktionen im Sommer/Herbst 1792 in Paris, gibt es verschiedene Legendenbildungen. Er soll Mitglied eines geheimen Zirkels gewesen sein, der den Sturm auf die Tuilerien und den Sturz des Königtums vorbereitet habe. Unbezweifelbar war er aber Mitglied im Pariser Jakobinerklub. Auch traf SIMON im Zuge der Eroberung von Mainz als „Kommissär der vollstreckenden Gewalt“ am 31. Januar 1793 dort ein, um die Volkswahlen für die Munizipalität und für den Mainzer Nationalkonvent zu beeinflussen. GEORG FORSTER als amtierender Präsident des Mainzer Jakobinerklubs begrüßte SIMON noch am gleichen Tage im Klub. Im entsprechenden Protokoll heißt es über ihn: „Der B[ürger] C[ommissaire] SIMON zeigte, daß Preßfreiheit und Volksgesellschaften die wahren Stützen für Freiheit und Gleichheit seie[n], die Gesellschaft müsse hier und auf dem Lande Bruderliebe verbreiten, um Nutzen zu leisten; mit Rat, Tätigkeit und Fleiß unterstützt, werden die Franken siegen, und die Pforte der Hölle werden sie nicht überwinden“ (SCHEEL 1975, S. 628f.).

SIMON war von Minister ROLAND nach Mainz geschickt worden, um dort in den von den Franzosen eroberten Gebieten und nach der Verjagung des Kurfürsten die Vorbereitung und Agitation für die Wahlen zum Rheinisch-Deutschen Nationalkonvent zu leiten. Als erste Repräsentationskörperschaft auf deutschem Boden sollte der Nationalkonvent mit der Ausarbeitung einer Verfassung beauftragt werden. Dazu sollten, aufgrund des Beschlusses des Pariser Konvents vom 15. Dezember 1792, in allen besetzten Gebieten Versammlungen zur Wahl einer provisorischen Regierung stattfinden. Die Wahlen waren an die Grundsätze von Freiheit und Gleichheit gekoppelt. Jeder männliche Bürger, der älter als 21 Jahre und bereit war, vor der Stimmabgabe auf Freiheit und Gleichheit zu schwören, war wahlberechtigt. Die ehemals Privilegierten mußten zusätzlich auf ihre früheren Vorrechte verzichten, wenn sie zur Wahl zugelassen werden wollten. Das umfangliche Quellenmaterial zu SIMONS Mainzer Zeit liegt im Druck vor (vgl. HANSEN 1931; SCHEEL 1975, 1981). In der einschlägigen Arbeit zur Mainzer Republik von 1792/93 wird SIMON als „bedeutender elsässischer Intellektueller“ (DUMONT 1982, S. 312) gewürdigt.

Nach der Rückeroberung und Übergabe von Mainz am 22. Juli 1793 ist SIMON nach Straßburg zurückgekehrt. Am 8. Oktober des gleichen Jahres wurde er in den Gemeinderat berufen. Beim dritten Jakobinischen Personenwechsel im Gemeinderat am 30. Januar 1794 wurde SIMON als politisch nicht zuverlässig entfernt, blieb aber Mitglied des Straßburger Jakobinerklubs.

Erstaunlicherweise hat der Revolutionär SIMON sich im Jahr 1794/95 wieder stärker als Pädagoge betätigt, denn er versuchte in dieser Zeit mit Intensität, das Straßburger Schulwesen im Sinne der Revolution zu reformieren. Schon Ende 1793 hat er sich um die Erlaubnis bemüht, eine staatlich anerkannte Normalschule zu gründen. Darin sollten die zumeist deutschsprachigen künftigen Lehrer für die Volksschulen ausgebildet werden. Er selbst wollte ihnen zunächst das nötige Französisch beibringen, das sie dann ihrerseits in den

Dorfschulen weitervermitteln sollten. Zwar wurde SIMON durch die Verordnung vom 19. März 1794 zum Direktor einer in Straßburg zu eröffnenden Normalschule ernannt, seine Bemühungen scheinen aber insgesamt erfolglos geblieben zu sein.

Den Lebensunterhalt hat „*le gazetier*“ SIMON in jener Zeit vermutlich mit Schreiben bestritten. Zu Beginn des Jahres 1796 wurde er als diplomatischer Agent an den Hof des Landgrafen WILHELM VON HESSEN-KASSEL entsandt. Schon am 19. März des gleichen Jahres denunzierte ihn ein berüchtigter Geheimschreiber der *Agence royaliste*: „Diese angebliche Legation“ sei „nur ein Vorwand zur Spionage gewesen“ (zit. nach REUSS 1909, S. 343). Der entsprechende Denunziationsbrief enthält auch eine gleichsam steckbriefliche Beschreibung von SIMON, die an das Ende dieser knappen biographischen Skizze des in der Pädagogikgeschichte fast ausgelöschten Philanthropen gestellt sei (übersetzt nach dem französischen Text in: REUSS 1909, S. 343).

Größe fünf Fuß, drei Daumen  
sehr offenes und angenehmes Gesicht  
schwarze Haare und Augen.  
Bläulicher Bart; rundes Gesicht;  
kurze jakobinische Haare.  
Weißer Kragen, immer offen;  
leichte Adlernase.

##### 5. Zur politischen und pädagogischen Kontinuität des Philanthropismus nach 1794

Parteiläufer der Revolution provozieren bis heute. Vielleicht erklärt dies den Umstand, daß J. FR. SIMON trotz interessanter und zum Teil erfolgreicher pädagogischer Projekte vor 1789 (vgl. STEHLE 1913, S. 5–93; GREISER 1929, S. 43–55) sowie seiner bedeutenden Rolle in der Mainzer Republik von 1792/93 bis heute das Interesse der historisch-pädagogischen Forschung nicht auf sich zu ziehen vermochte. Ähnliches gilt für seinen zeitweiligen Weggenossen, den ehemaligen Lehrer am Schnepfenthaler Philanthropin ANDREAS MEYER und eine sicher noch im Dunkeln liegende Zahl der zeitweise als Pädagogen arbeitenden deutschen Demokraten. Auch über die Biographien der nach 1789 immerhin noch 29 Jahre lebenden Herausgeber des „Braunschweigischen Journals“ erfährt man in den Standardwerken der Pädagogikgeschichte kaum etwas. Keiner der Philanthropen ist mit seinen Werken „in den Kanon der ‚klassischen‘ Pädagogik aufgenommen worden, SALZMANN vielleicht ausgenommen“ (HERRMANN 1979, S. 156).

Eine zeitgenössische Erklärung für diese Tatsache liegt sicher darin, daß die Französische Revolution *übergangslos* und *äußerst effektiv* das Kräfteverhältnis in der öffentlichen Auseinandersetzung um die philanthropischen Erziehungspositionen zu deren Nachteil verändert hatte. Wie SALZMANN 1794 richtig konstatierte, waren „die Männer, die in den besten Absichten Aufklärung zu verbreiten such[t]en, in die Classe der Feinde des Staates“ („Bote“ 1794,

S. 627) gedrängt worden. Ohne zu fragen, was in den philanthropischen Erziehungsschriften stand oder was in ihren Versuchsschulen *tatsächlich* geschah, entsprach der nach 1800 zum einflußreichen Kreis der preußischen Gymnasialreformer in Berlin gehörende Gymnasialdirektor SNETHLAGE (vgl. JEISMANN 1974, S. 92–97) in seiner 1794/96 erschienenen Schrift „Frankreichs Revolution ist warnend und lehrreich für alle Nationen. Eine politisch-pädagogische Abhandlung“ SALZMANNS Befürchtungen. In deutlicher Verdrehung der Intention des Philanthropismus diffamierte er beispielsweise: „Alles, was mit Anstrengung und Arbeit verbunden ist, soll vom Unterricht entfernt werden: ... Statt dessen führt man die jungen Leute spazieren, stellet mit ihnen Reisen an, zeigt ihnen ein Krautchen, schwatzt ihnen von dem Nutzen desselben etwas vor, fängt Schmetterlinge, und vertändelt die Zeit mit dergleichen Schnickschnack, wobei die jungen Leute freilich hüpfen und springen und guter Dinge sind; aber auch dafür wenig brauchbares lernen, an ernsthaften Geschäften ein Eckel bekommen, und wenn sie hernach in das Joch der Arbeit gespannt werden, sich wunderlich geberden, entweder je nachdem ihr Kopf ist, alles verbessern und nach ihren Einfällen reformieren wollen, oder aus Unmut alles vernachlässigen und liegen lassen, und so unbrauchbar für den Staat werden“ (zit. nach HERRMANN 1987, S. 62f.). Wie die spätere berufliche Karriere von SNETHLAGE verdeutlicht (1802–1826 Direktor des renommierten Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin und seit 1816 Konsistorialrat), wurde die von ihm vertretene politisch-pädagogische Einschätzung des Philanthropismus von 1794 zur politisch opportunen und damit herrschenden (vgl. ausführlich JEISMANN 1974).

Um Mißverständnissen vorzubeugen: SNETHLAGE war Gymnasiallehrer, aber *kein* originärer Repräsentant des Neuhumanismus wie etwa HUMBOLDT, dessen Theorie der Bildung des Menschen in einer Reihe von Briefen „Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen“ keineswegs als Handlungsanleitung für Gymnasiallehrer oder zur standespolitischen Legitimierung einer Gymnasialpädagogik gedacht waren. Im Fragehorizont dieses Aufsatzes verdient es aber der Erwähnung, daß sich weder bei HUMBOLDT (er war 1789 mit CAMPE nach Paris gereist) noch bei SCHILLER (dieser war wie CAMPE zum Ehrenbürger der französischen Nation ernannt worden) eine dezidierte Auseinandersetzung mit dem Philanthropismus oder gar eine Polemik vom Schlage SNETHLAGES findet. Gleichwohl waren etwa SCHILLERS 1794 geschriebene und 1795 veröffentlichten „Ästhetischen Briefe“ eine unmittelbare Reaktion auf die Französische Revolution, weil sie deren emanzipatorische Ziele für die deutschen Verhältnisse auf evolutionärem Wege erreichbar machen wollten. Festgehalten werden muß in diesem Zusammenhang allerdings auch, daß der Allgemeinbildungsanspruch und die Gesellschaftskritik des Neuhumanismus durch die „staatsfunktionale Beziehung der höheren Bildung“ (HERRLITZ u. a. 1981, S. 32) trotz und vielleicht auch wegen HUMBOLDTS kurzer Leitung der preußischen Sektion für Kultus und Unterricht niemals nennenswert zum tragen gekommen ist und durch die Realgeschichte des Gymnasiums im 19. Jahrhundert vollends absorbiert wurde.

Folgt man diesen Thesen, so wird man das *politische* Festhalten von CAMPE, SALZMANN und TRAPP an dem *volkserzieherischen* Programm des Philanthro-

pismus eher verstehen können und zu würdigen wissen. Für SALZMANN und seine überaus erfolgreiche und zukunftsweisende reformpädagogische Praxis ist diese Feststellung sicher unproblematisch. Gilt dies aber auch für CAMPE und TRAPP?

Ganz sicher war CAMPES *Verdeutschungsprogramm*, mit dem er die Ideen der Französischen Revolution in Deutschland zu popularisieren und transportieren suchte und damit vor allem den niederen Volksklassen zugänglich machen wollte, eine originäre, zeitgemäße und im Sinne des politischen Selbstverständnisses des Philanthropismus durchaus konsequente Reaktion und Verarbeitung der politischen Umwälzungen in Frankreich (ähnlich wie SCHILLERS „Ästhetische Briefe“). Zwei ausführlich zitierte Beispiele mögen CAMPES volksaufklärerische Absichten illustrieren: „*Fraternité* – Als ich zu Paris im August 1789 nicht bloß dies Wort häufig hörte, sondern auch die Gesinnung, die dadurch angedeutet werden soll, in dem damals so friedlichen, freundlichen und liebevollen Betragen der neuen Republikaner gegen einander beobachtete, und das Beobachtete meinen Landsleuten erzählen wollte: that es mir leid, in unserer, sonst so herzlichen Sprache kein Wort dafür zu finden. ‚Wie fange ich es denn nun an, dachte ich da bei mir selbst mit Ritter KONRAD VON SONTHEIM im heimlichen Gericht, um ihnen begreiflich zu machen, was das sey?‘ Am Ende wagte ich es, und prägte Brüderlichkeit“ (CAMPE 1790b, S. 286f.). „Revolution – Umwälzung; also Staatsrevolution – Staats-umwälzung. Diese Übersetzung ... wurde neulich in einer Recension meiner Briefe aus Paris geschrieben, verworfen; vielleicht, weil der Recensent von allem, was Revolution heißt, uns Deutsche so fern zu halten wünscht, daß wir nicht einmal ein Wort dafür in unserer Sprache haben sollen. Allein, daß man eine Sache nennen kann, führt ja nur zu dem Begriffe von der Sache, nicht nothwendig zu der Sache selbst. Denn wäre dies, so müßten wir ja in Deutschland auch lange schon Gemeingeist (*public spirit*) gehabt haben, weil wir schon lange ein Wort dafür hatten“ (CAMPE 1790b, S. 295).

Diese erst in allerjüngster Zeit angemessen gewürdigten lexikalischen und sprachkritischen Bemühungen als Beitrag bzw. Voraussetzung für eine Gesellschaftsveränderung (SCHIEWE 1988, 1989) hat CAMPE über zwanzig Jahre mit fanatischer Intensität und Produktivität (vgl. CAMPE 1807–1813) betrieben. Auch hat er, wie sein Bericht von der zweiten Reise ins bonapartistische Paris im Jahre 1802 verdeutlicht, sich nicht (wie andere revolutionsfreundliche Aufklärer) vom Revolutionsenthusiasten zum NAPOLEONanhänger gewandelt. „CAMPE gelingt das Meisterstück, die Revolution in ihrem Verlauf von der Menschenrechts- und Verfassungsrevolution zur Volksrevolution als ‚Barbarei‘ zu charakterisieren, zugleich der Revolution aber eine Entfesselung der wissenschaftlichen und ökonomischen Produktivität zuzuschreiben“ (GARBER 1988, S. 441). Mit dieser Revolutionsinterpretation konnte er an seiner politischen Grundüberzeugung auch noch nach dem Ende der Revolution festhalten: „Das Licht, welches die Französische Staatsumwälzung durch Anregung der Denkkräfte aller Köpfe in allen Ständen verbreitet hat, ... wird die Menschen immer einsichtiger und heldenkender über ihre gemeinsamen bürgerlichen Angelegenheiten, und so auch immer reifer zum Genusse der wahren bürgerlichen Freiheit machen. In eben dem Maße aber, daß dieses geschehen

wird, wird, oder richtiger gesagt, muß ihnen auch ein immer größeres Maß von bürgerlicher Freiheit verliehen werden. Sobald die Kinder fertig laufen können, fällt das Gängelband von selbst weg. Die unartigen Kinder aber, welche laufen wollen, ehe sie es gelernt haben, und jenes Band vor der Zeit zerreißen, fallen, wie die Franzosen – auf die Nase“ (zit. nach CAMPE 1832). Indem CAMPE das Ideengut der bürgerlichen Freiheit, wie es sich in der Sprache niedergeschlagen hatte, einer Reinigung unterzog, glaubte er, seinen „deutschen Kindern“, die noch nicht laufen konnten, das Laufen zu lehren (vgl. SCHIEWE 1989, S. 100).

Bevor die oben gestellte Frage in Bezug auf TRAPP behandelt wird, möchte ich der Vollständigkeit halber einige kurze Hinweise zu SIMONS Biographie nach 1794 geben, wobei diese selbstverständlich in die ganz anderen politischen Zusammenhänge in Frankreich eingeordnet werden müssen. – Die Frage nach Bruch oder Kontinuität im Leben des Revolutionärs und Pädagogen SIMON in seinen letzten 35 Lebensjahren ist aufgrund meiner bisherigen Quellenkenntnisse nur vorläufig zu beantworten. Zunächst scheint mir der von RENAUD (1908, 1909; in dessen Gefolge STEHLE 1913) implizit erhobene Vorwurf, SIMON sei ein politischer Schwärmer mit Charakterschwäche gewesen, durch die differenzierte und kenntnisreiche Entgegnung von REUSS (1909) überholt. Vermutlich hat er sich mit Beginn der Thermidorianerherrschaft (Ende Juli 1794) aus der Politik zurückgezogen und in Straßburg als pädagogischer Schriftsteller und (wie berichtet) als erfolgloser Gründer eines Lehrerseminars für Elementarschullehrer gelebt (vgl. ebd. S. 339). In seinen Erziehungsschriften versuchte er, die pädagogischen Grundüberzeugungen des Philanthropismus in Frankreich zu verbreiten. Diese Tatsache und sein Engagement für das gegenüber den deutschen Verhältnissen erheblich unterentwickelte niedere Schulwesen in Frankreich belegen beispielsweise seine der französischen Regierung eingereichten „Bemerkungen über die ersten Stufen des öffentlichen Unterrichts“ (Paris 1801; vgl. PINLOCHE 1896, S. 473f.). Nach METTERNICHS Zeugnis wurde er 1806 als Deutschlehrer in Paris entlassen, „weil er, wie alle ehemaligen Jakobiner, bei NAPOLEON übel angeschrieben war“ (METTERNICH 1880, S. 10). Allerdings hätte er sich „talentvoll und genugsam speichelleckerisch“ (REUSS 1909, S. 344) zum Anhänger NAPOLEONS wandeln können. Warum er dies wie CAMPE, TRAPP und sein Freund MEYER (ebd., S. 330) nicht getan hat, läßt sich aufgrund der bisher bekannten Quellen nicht zufriedenstellend beantworten. Sicher ist nur, daß SIMON trotz seines Engagements für die Reform der Ausbildung von Lehrern für die Elementarschulen und seiner Produktivität als pädagogischer Schriftsteller (eine vollständige Zusammenstellung seiner Schriften steht bisher noch aus) schließlich arm gestorben ist.

Zurück zur Frage nach politischer und pädagogischer Kontinuität des Philanthropismus in Deutschland und zur Person TRAPPS. Dieser hat 1794 in Wolfenbüttel ein stattliches Haus erworben und darin eine Pensionsanstalt für Mädchen betrieben. Zeitgenossen geben ihm ein sympathisches Zeugnis: „Gibt es hienieden wahre Weise, so war TRAPP einer derselben“ (zit. nach HERRMANN 1977, S. 420). Auch wird er als humaner Freigeist, gemäßigter Republikaner und exzellenter Lehrer beschrieben. Obwohl unbezweifelbar

einer der scharfsinnigsten Intellektuellen der Spätaufklärung hat er sich aus philanthropischer Überzeugung dem Elementarunterricht in seiner Pensionsanstalt gewidmet. Wie seine in der „Neuen Berlinischen Monatsschrift“ 1804/05 gedruckten „Briefe“ über PESTALOZZIS Elementarbücher und Lehrmethode belegen, galt dem Elementarunterricht auch zeitlebens sein pädagogisch-theoretisches Interesse. In diesem lebensgeschichtlichen letzten Aufsatz belegt TRAPP die große Übereinstimmung von PESTALOZZIS Pädagogik und den von ihm und anderen Philanthropen im „Revisionswerk“ publizierten Grundsätzen. Gleichzeitig erklärt der 63jährige seine zurückgezogene Lebensweise nach 1794: „Ich begnügte mich, wie ich auch noch diese Stunde thue, mit dem was ich durch Schreiben, und durch stilles häusliches Wirken, in einem kleinen Kreise für die gute Sache thun konnte“ (TRAPP 1805, S. 15). „Mit Worten läßt sich hier weiter nichts ausmachen, auf Thun kömmt es an“ (Hervorhebung im Orig.; ebd. S. 23).

Im Jahre 1808, das zeigt ein bisher unbekannter Briefwechsel,<sup>13</sup> schien eine Reorganisation des gesamten Bildungswesens nach philanthropischen Grundsätzen im Königreich Westfalen nochmals möglich. Der 63jährige TRAPP sollte dabei die Leitung Schuldirectorio des Okerdepartments (= Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel) übernehmen. CAMPE bot sich als Berater an. Diese „Neuaufgabe“ des Braunschweiger Schuldirektoriums blieb selbstverständlich im Zeichen französischer Eroberungskriege Episode. Sie wird hier auch nur deshalb erwähnt, weil sich darin beispielhaft die Widersprüchlichkeit spiegelt, in die das Programm des Philanthropismus durch die im Gefolge der Französischen Revolution eingetretenen politischen Veränderungen gekommen war. Wie bereits oben zu zeigen versucht wurde, hatte die opportune bildungspolitische Hauptströmung ganz andere Wege eingeschlagen.

Allerdings hatte die volkspädagogische Seite des Philanthropismus, trotz anderslautender Urteile,<sup>14</sup> auch im 19. Jahrhundert eine durchaus bedeutsame und eigenständige Rezeption erfahren. Diese These sei abschließend anhand von DIESTERWEGS Wirken belegt. DIESTERWEG empfahl nicht nur den von ihm ausgebildeten Lehrern den „Geist eines PESTALOZZI, eines SALZMANN, eines CAMPE“ (DIESTERWEG 1832); er war auch ein ausgezeichnete und verständiger Kenner des Philanthropismus (vgl. DIESTERWEG 1830, 1840). Beispielhaft zeigt dies seine Kritik an der rezeptionsgeschichtlich vermutlich effektivsten Gegenstimme zum Philanthropismus:

„NIETHAMMER (wir nennen seinen Namen nur mit Achtung) hat den Philanthropismus zu einem Ungetüm – gemacht. Alles Edle, Vortreffliche und Große in der Erziehung und in der ganzen Menschheit vereinigte er zu einem Ideal und nannte es *Humanismus*; die Vereinigung alles Widerwärtigen, Erdwärtsgekehrten, Gemeinen – *Philanthropismus*. Es waren Spuren geschichtlicher Wahrheit darin, aber nichts mehr als – Spuren. Der Philanthropismus des geistvollen Werkes ‚Der Streit des Philanthropismus und des Humanismus in der Theorie des Erziehungsunterrichts unserer Zeit‘, Jena 1808, ist nicht der historische, sondern der NIETHAMMERSCHE.“ Dieses von „Vorurteilen“ bestimmte Philanthropismusbild bei unzähligen seiner Zeitgenossen rühre daher, daß man sich nicht die Mühe mache, diesen als historische Erscheinung zu studieren und stattdessen Autoritäten wie NIETHAMMER gefolgt sei. „Das Leben richtet sich glücklicherweise nicht nach den Sprüchen der Gelehrten. Es ist aber recht rüstig damit

beschäftigt, das Wesentliche des Philanthropismus fortzuentwickeln, indem es allgemeine Anstalten für die höhere Bürgerbildung [als Konkurrenz der Gymnasien] ins Leben ruft“ (DIESTERWEG 1840, S. 23).

Diese von DIESTERWEG gewünschte Schulentwicklung entsprach aber seinerseits schon damals nicht der tatsächlichen Entwicklung des höheren Schulwesens. Er hat die bedeutsame bildungs- und sozialgeschichtliche Tatsache übersehen, daß nicht das gewerbetreibende Bürgertum, sondern die in einflußreichen Staatsfunktionen befindlichen „gelehrten“ Befürworter des neuhumanistischen Gymnasiums die Schulentwicklung im 19. Jahrhundert entscheidend geprägt haben.

### Anmerkungen

- 1 Anonyme Vorlesungsmitschrift aus dem Wintersemester 1775/76. Die Handschrift ist unter dem Namen PRIEGER überliefert. Diesen Hinweis verdanke ich WERNER STARK (Philosophisches Institut der Universität Marburg), Mitherausgeber der Edition von KANTS Anthropologievorlesungen (im Auftrag der Göttinger Akademie der Wissenschaften).
- 2 Gemeint ist BASEDOW, J.B.: Des Elementarwerks 1–4 Bde., Dessau/Leipzig 1774.
- 3 Das erste Zitat aus dem Brief TRAPP an NICOLAI vom 16. April 1776; das zweite Zitat aus dem Brief TRAPP an NICOLAI vom 5. Februar 1777. Beide unveröffentl. Briefe in Bd. 75 des NICOLAI-Nachlasses der Deutschen Staatsbibliothek, in Verwahrung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin.
- 4 Die Mitgliederliste (abgedruckt bei RAMMELT 1929, S. 27) enthält 26 Namen. Von diesen haben folgende Personen im Philanthropismus eine gewisse Rolle gespielt: J. B. BASEDOW, CHR. H. WOLKE, E. CHR. TRAPP, C. G. NEUENDORF, CHR. FR. FEDER, FR. G. BUSSE, J. J. DU TOIT, A. FR. CROME, FR. MATTHISSON, K. SPAZIER, CHR. L. LENZ, J. STUVE (die Reihenfolge der Namen nach der Liste).
- 5 Ordentliche Mitglieder waren: J. G. BÜSCH, H. M. F. EBELING, M. EHLERS, G. N. FISCHER, G. B. FUNK, FR. GEDIKE, K. PH. MORITZ, FR. G. RESEWITZ, J. STUVE, E. CHR. TRAPP, P. VILLAUME. Unter den außerordentlichen Mitgliedern waren u. a.: C. FR. BAHRDT, CHR. G. SALZMANN, der blinde Dichter G. K. PFEFFEL, KAROLINE RUDOLPHI, J. G. SCHUMMEL. – FR. E. VON ROCHOW mußte die Mitarbeit wegen Krankheit aufgeben.
- 6 Für den deutschen Philanthropismus hatten von den 53 in der Mitgliederliste aufgeführten Personen I. ISELIN, CHR. W. v. DOHM, J. SCHWEIGHÄUSER und J. FR. SIMON eine Bedeutung.
- 7 Auf die Behandlung von PETER VILLAUME, der in ähnlicher Weise wie die Herausgeber des „Braunschweigischen Journals“ (vgl. Abschnitt 3) mit der Französischen Revolution sympathisiert hat, und 1793 wegen eines Konfliktes mit dem reaktionären preußischen Minister WOELLNER nach Dänemark ausgewandert ist, muß aus Gründen des Umfangs verzichtet werden (vgl. WOTHGE 1957).
- 8 Eine bisher kaum ausgewertete Quelle ist in diesem Zusammenhang CAMPES 7. Brief aus Paris (24. August 1789). Darin beschreibt er seine „Wallfahrt“ zu ROUSSEAUS Grab in Ermenoville (vgl. CAMPE 1790a, S. 257–324).
- 9 Die für einen pädagogischen Schriftsteller beeindruckende Wirkungsgeschichte wird in der 1981 erschienenen Personalbibliographie (PFAUCH/RÖDER 1981) dokumentiert: Salzmanns Werke erschienen in über 20 Sprachen und hunderten von Übersetzungen. Insgesamt wurden über 2000 Titel von ihm und über ihn erfaßt.

- 10 Die Bibliothek wurde nach TRAPPS Tod versteigert. Das gedruckte Verzeichnis befindet sich in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Signatur: Gn. Kapsel 1 (9).
- 11 Die nachfolgende Darstellung stützt sich, falls nicht anders vermerkt, auf die Arbeiten von RENAUD 1908, REUSS 1909 und RENAUD 1909.
- 12 Auf seine ebenfalls interessante Biographie kann aus Platzgründen leider nicht eingegangen werden. Ich plane zu einem späteren Zeitpunkt einen Aufsatz zu MEYER, SCHWEIGHÄUSER und SIMON.
- 13 Zwischen CAMPE und JOHANNES VON MÜLLER (Braunschweig 20. Januar 1808, mit Beilage. Stadtbibliothek Schaffhausen, JOHANNES VON MÜLLER-Sammlung, Nr. 241/33–35 (eigenhändig), unveröffentlicht.
- 14 HERRMANN 1979 schreibt in diesem Zusammenhang: „Zwar wurden ihre [der Philanthropen] Schriften im 19. und 20. Jahrhundert verschiedentlich wieder herausgegeben – was sie lediglich vor dem Vergessenwerden bewahrte –, aber eine eigene Wirkungsgeschichte ins 19. Jahrhundert hinein und zu den reformpädagogischen Strömungen des 20. Jahrhunderts ist nicht zu verzeichnen“ (S. 156).

### Quellen

- CAMPE, J. H.: Rezension von: ISELIN, I.: Schreiben an Herrn Ulysses von Salis von Marschlins über die Philanthropine in Dessau und in Graubünden. Basel 1775; sowie Philanthropische Aussichten redlicher Jünglinge ihren denkenden und fühlenden Mitmenschen übergeben durch I. ISELIN. Basel 1775. In: Allgemeine Deutsche Bibliothek, 26. Bd. (1776), 1. Stück, S. 82–102.
- CAMPE, J. H.: Theophron, oder erfahrener Rathgeber für die unerfahrene Jugend; ein Vermächtnis für seine gewesenen Pflegesöhne. 2 Tle., Hamburg 1783.
- CAMPE, J. H.: Plan zu einer allgemeinen Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens von einer Gesellschaft praktischer Erzieher. In: Ephemeriden der Menschheit, Nov. 1783, S. 501–526.
- CAMPE, J. H.: Beantwortung einiger Einwürfe, welche in den Schlesischen Provinzialblättern gegen eine von mir ausgestellte Preisfrage, über die einer jeden besonderen Menschenklasse zu wünschende Art der Ausbildung und der Aufklärung, gemacht worden sind. In: Braunschweigisches Journal philosophischen, philologischen und pädagogischen Inhalts. Drittes Stück, Braunschweig 1788, S. 332–373.
- CAMPE, J. H.: Väterlicher Rat für meine Tochter. Ein Gegenstück zum Theophron. Der erwachseneren weiblichen Jugend gewidmet. Braunschweig 1789.
- CAMPE, J. H.: Briefe aus Paris zur Zeit der Revolution geschrieben. Braunschweig 1790. Reprographischer Nachdruck dieser Ausgabe mit Erläuterungen, Dokumenten und einem Nachwort hrsg. von H.-W. JÄGER. Hildesheim 1977(a).
- CAMPE, J. H.: Proben einiger Versuche von deutscher Sprachbereicherung. In: Braunschweigisches Journal philosophischen, philologischen und pädagogischen Inhalts, elftes Stück, Braunschweig 1790, S. 257–296(b).
- CAMPE, J. H.: Ueber die Reinigung und Bereicherung der Deutschen Sprache. Dritter Versuch welcher den von dem königl. Preuß. Gelehrtenverein zu Berlin ausgesetzten Preis erhalten hat. Verb. u. verm. Ausg., Braunschweig 1794.
- CAMPE, J. H.: Wörterbuch der deutschen Sprache. 7 Bde., Braunschweig 1807–1813.
- CAMPE, J. H.: Reise durch England und Frankreich in Briefen an einen jungen Freund in Deutschland, vom Herausgeber. Braunschweig 1832.
- DER BOTE AUS THÜRINGEN. Hrsg. von CHR. G. SALZMANN. Schnepfenthal 1789–1794.
- DIESTERWEG, A.: Über Philanthropismus und Humanismus in Bezug auf die in unserer Zeit entstehenden (Höheren) Bürgerschulen. In: Rheinische Blätter für Erziehung

- und Unterricht, Jg. 1830. Zit.nach: Diesterweg: Sämtliche Werke. Bearb. von R. HOHENDORF. Bd. 2, Berlin (DDR) 1957, S. 3–20.
- DIESTERWEG, A.: Abschied von Moers am 18. April 1832. In: Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht, Jg. 1832. Zit. nach: Diesterweg: Sämtliche Werke. Bearb. von R. HOHENDORF. Bd. 2, Berlin (DDR) 1957, S. 458–466.
- DIESTERWEG, A.: GUTHSMUTHS, der letzte der Philanthropen (Eine Rhapsodie). In: Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht, Jg. 1840. Zit. nach Diesterweg: Sämtliche Werke. Bearb. von R. HOHENDORF. Bd. 5, Berlin (DDR) 1961, S. 4–30.
- HANSEN, J. (Hrsg.): Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780–1801. Bd. 1: 1780–1791, Bonn 1931.
- KANT, I.: An das gemeine Wesen. In: BASEDOW, J. B./CAMPE, J. H. (Hrsg.): Pädagogische Unterhandlungen. Dessau 1777, S. 296–301. Wiederabgedruckt in: KANT: Ausgewählte Schriften zur Pädagogik und ihrer Begründung. Hrsg. von H.-H. GROOTHOF und E. REIMERS. Paderborn 1963, S. 62–65.
- [KNIGGE, A. FREIHERR VON]: Ueber die Ursachen, warum wir vorerst in Teutschland wohl keine gefährliche Hauptrevolution zu erwarten haben. In: Schleswigsches Journal (1793), Bd. 2, S. 273–290.
- METTERNICH-WINNEBURG, R. (Hrsg.): Aus Metternichs nachgelassenen Papieren. Bd. 1, Wien 1880.
- NIEMEYER, A. H.: Ansichten der deutschen Pädagogik und ihrer Geschichte im achtzehnten Jahrhundert. Halle 1801.
- SALZMANN, CHR. G.: Trauerrede auf Herzog Ernst von Sachsen-Gotha gehalten im Betsale zu Schnepfenthal den 29. April 1804. In: GuthsMuths Bibliothek der pädagogischen Literatur. Bd. 1, Leipzig 1804.
- STUVE, J.: Kleine Schriften gemeinnützigen Inhalts. (Ges. u. hrsg. v. J. H. CAMPE). 2 Bde., Braunschweig 1794; Reprint Vaduz 1982.
- [STUVE, J.]: Ueber Aufruhr und aufrührerische Schriften. Braunschweig 1793.
- TRAPP, E. CHR.: Über Pestalozzi. In Briefen an den Herausgeber. In: Neue Berlinische Monatsschrift (Berlin/Stettin), 12. Bd., Nov. 1804, S. 321–346; 13. Bd., Juni 1805, S. 424–441; 14. Bd., Juli 1805, S. 3–26.
- VILLAUME, P.: Ob und in wie fern bei der Erziehung die Vollkommenheit des einzelnen Menschen seiner Brauchbarkeit aufzuopfern sey? In: CAMPE, J. H.: Allgemeine Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens von einer Gesellschaft praktischer Erzieher. Teil 3, Hamburg 1785, S. 435–616.

### *Literatur*

- BERDING, H. (Hrsg.): Soziale Unruhen in Deutschland während der Französischen Revolution. (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 12.) Göttingen 1988.
- BRÜGGEMANN, TH., in Zusammenarbeit mit EWERS, H.-H.: Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750–1800. Stuttgart 1982.
- BURGGRAF, G.: Christian Gotthilf Salzmann im Vorfeld der Französischen Revolution. Germering 1966.
- DUMONT, F.: Die Mainzer Republik von 1792/93: Studien zur Revolutionierung in Rheinessen und der Pfalz. (Alzeyer Geschichtsblätter, Sonderheft 9.) Alzey 1982.
- FERTIG, L.: Campes politische Erziehung: Eine Einführung in die Pädagogik der Aufklärung. (Impulse der Forschung, Bd. 27) Darmstadt 1977.
- GARBER, J. (Hrsg.): Revolutionäre Vernunft. Texte zur jakobinischen und liberalen Revolutionsrezeption in Deutschland 1789–1810. (Skripten Literaturwissenschaft, Bd. 5) Kronberg 1974.
- GARBER, J./SCHMITT, H.: Utilitarismus als Jakobinismus? Anmerkungen zur neueren

- Bahrdt-Forschung. In: Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte. Bd. XII, Universität Tel-Aviv 1983, S. 437–449.
- GARBER, J.: Die Zivilisationsmetropole im Naturzustand. Das revolutionäre Volk in Paris als Regenerations- und Korruptionsfaktor der „Geschichte der Menschheit“. In: WIEDEMANN, C. (Hrsg.): Rom–Paris–London. Erfahrung und Selbsterfahrung deutscher Schriftsteller und Künstler in den fremden Metropolen. Stuttgart 1988, S. 420–456.
- GRAB, W.: Eulogius Schneider – ein Weltbürger zwischen Mönchszelle und Guillotine. In: GRAB, W. (Hrsg.): Ein Volk muß seine Freiheit selbst erobern. Zur Geschichte der deutschen Jakobiner. Frankfurt/Olten/Wien 1984, S. 109–166.
- GREISER, M.: Die Entwicklung des Neuwieder Schulwesens. Diss. Köln 1929.
- GROSSE, R.: Christian Gotthilf Salzmanns „Der Bote aus Thüringen“, Schnepfenthal 1788–1816. Eine Zeitschrift der deutschen literarischen Volksaufklärung an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Frankfurt/Bern/New York/Paris 1989.
- GÜNTHER, K.-H., u. a.: Geschichte der Erziehung. Berlin (DDR) <sup>16</sup>1988.
- HERRLITZ, H.-G., u. a.: Deutsche Schulgeschichte von 1800 bis zur Gegenwart. Königstein 1981.
- HERRMANN, U.: Ernst Christian Trapp (1745–1818) – Person und Werk. In: TRAPP, E. CHR.: Versuch einer Pädagogik. Unv. Nachdruck der 1. Ausg. Berlin 1780. Hrsg. v. U. HERRMANN. Paderborn 1977, S. 419–448.
- HERRMANN, U.: Die Pädagogik der Philanthropen. In: SCHEUERL, H. (Hrsg.): Klassiker der Pädagogik. Bd. 1, München 1979, S. 135–158.
- HERRMANN, U.: Die Kodifizierung bürgerlichen Bewußtseins in der deutschen Spätaufklärung – C. F. Baurdts „Handbuch der Moral für den Bürgerstand“ aus dem Jahre 1789. In: VIERHAUS, R. (Hrsg.): Bürger und Bürgerlichkeit im Zeitalter der Aufklärung. (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung, Bd. VIII) Heidelberg 1981, S. 321–333.
- HERRMANN, U.: Erziehung und Unterricht als Politicum. Kontroversen über erhoffte und befürchtete Wechselwirkungen von Politik und Pädagogik im ausgehenden 18. Jahrhundert in Deutschland. In: BÖDEKER, H. E./HERRMANN, U. (Hrsg.): Aufklärung als Politisierung – Politisierung der Aufklärung. (Studien zum Achtzehnten Jahrhundert, Bd. 8) Hamburg 1987, S. 53–71.
- JEISMANN, K.-E.: Das preußische Gymnasium in Staat und Gesellschaft. (Industrielle Welt, Bd. 15) Stuttgart 1974.
- KIENTZ, L.: J. H. Campe et la Révolution française, avec des Lettres et Documents inédits. Paris 1939.
- NEUGEBAUER-WÖLK, M.: Revolution und Constitution. Die Brüder Cotta. Berlin 1989.
- PFAUCH, W./RÖDER, R. (Hrsg.): C. G. Salzmann – Bibliographie. Unter Berücksichtigung von Besitznachweisen in Bibliotheken. Weimar 1981.
- PINLOCHE, A.: Geschichte des Philanthropismus. Leipzig 1896.
- RAMMELT, J.: J. B. Basedow, der Philanthropismus und das Dessauer Philanthropin. (Veröff. d. Anhaltischen Landesbücherei in Dessau, Bd. 1) Dessau 1929.
- RENAUD, T.: Johann Friedrich Simon, ein Straßburger Pädagog und Demagog (1751–1829). In: Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins, NF Bd. 23 (1908), S. 447–500.
- RENAUD, T.: Zur Lebensgeschichte Johann Friedrich Simons von Straßburg. In: Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins, NF Bd. 24 (1909), S. 472–478.
- REUSS, R.: Zur Lebensgeschichte Johann Friedrich Simons des Straßburger Pädagogen. In: Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins, NF Bd. 24 (1909), S. 324–348.
- SCHEEL, H. (Hrsg.): Die Mainzer Republik. (Schriften des Zentralinstituts für Geschichte, Bde. 42 u. 43). 2 Bde., Berlin (Ost) 1975/1981.

- SCHIEWE, J.: Joachim Heinrich Campes Verdeutschungsprogramm. Überlegungen zu einer Neuinterpretation des Purismus um 1800. In: Deutsche Sprache (1988), H. 1, S. 17–33.
- SCHIEWE, J.: Sprache und Öffentlichkeit: Carl Gustav Jochmann und die politische Sprachkritik der Spätaufklärung. (Philologische Studien und Quellen, H. 118). Berlin 1989.
- SCHMID, P.: Bürgerliche Theorien zur weiblichen Bildung. Klassiker und Gegenstimmen um 1800. In: HANSMANN, O./MAROTZKI, W. (Hrsg.): Diskurs Bildungstheorie II: Problemgeschichtliche Orientierungen. Weinheim 1989, S. 537–559.
- SCHMITT, H.: Schulreform im aufgeklärten Absolutismus. Leistungen, Widersprüche und Grenzen philanthropischer Reformpraxis im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. (Studien und Dokumentationen zur deutschen Bildungsgeschichte Bd. 12) Frankfurt 1979.
- SCHMITT, H.: Versuchsschule vor zweihundert Jahren. Ein Besuch am Dessauer Philanthropin. In: BECK, J./BOEHNCKE, H. (Hrsg.): Jahrbuch für Lehrer. Bd. 5, Reinbek 1980, S. 343–355.
- SCHMITT, H.: Johann Stuve (1752–1793): Ein philanthropischer Aufklärer auf dem Wege zur bürgerlichen Gesellschaft. In: STUVE, J.: Kleine Schriften gemeinnützigen Inhalts. (Ges. u. hrsg. v. J. H. CAMPE). 2 Bde., Braunschweig 1794; Reprint Vaduz 1982, S. XI–CXVIII.
- SCHMITT, H.: Pressefreiheit, Zensur und Wohlverhalten. Die Braunschweigische Schulbuchhandlung zur Zeit der Französischen Revolution. In: GARBER, J./SCHMITT, H. (Hrsg.): Die bürgerliche Gesellschaft zwischen Demokratie und Diktatur. (Festschrift zum 65. Geburtstag von Walter Grab). Marburg 1985, S. 78–102.
- SCHMITT, H.: Joachim Heinrich Campes Reise ins revolutionäre Paris (1789). In: Die Deutsche Schule (1989), H. 1, S. 91–102.
- SCHULIN, E.: Die Französische Revolution. München <sup>2</sup>1989.
- SIEGERT, R.: Aufklärung und Volkslektüre: exempl. dargest. an Rudolph Zacharias Becker und seinem „Noth- und Hilfsbüchlein“; mit e. Bibliogr. zum Gesamtthema. (Sonderdruck aus: Archiv für Geschichte des Buchwesens. Bd. 9, 1978). Frankfurt 1978.
- STEHLE, B.: Der Philanthropismus und das Elsaß. Straßburg 1913.
- STERN, S.: Ein Kampf um die Pressefreiheit in Braunschweig zur Zeit der Französischen Revolution. In: Jb. des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig, 14. Jg. (1915/16), Wolfenbüttel 1916, S. 18–76.
- STÜBIG, F.: Bibliographisches Nachwort zu SOBOUL, A.: Die Große Französische Revolution. Frankfurt <sup>5</sup>1988, S. 575–591.
- Voss, J.: Die Straßburger „Société des Philanthropes“ und ihre Mitglieder im Jahre 1777. In: Revue d' Alsace (1982), H. 108, S. 65–80.
- WOTHGE, R.: Der Kommentar zu Rousseaus „Emil“ in Campes Revisionswerk. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Gesellschafts- u. sprachwiss. Reihe, Jg. 4, (1955), H. 2, S. 249–264(a).
- WOTHGE, R.: Eine Studie zur bürgerlichen Pädagogik des 17. und 18. Jahrhunderts. Dargestellt am Kommentar zu Lockes Schrift über die Erziehung in Campes Revisionswerk. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Gesellschafts- u. sprachwiss. Reihe, Jg. 4 (1955), H. 3, S. 485–491(b).
- WOTHGE, R.: Ein vergessener Pädagoge der Aufklärung: Peter Villaume (1746–1825). In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Gesellschafts- u. sprachwiss. Reihe, Jg. 6 (1957), H. 3, S. 429–454.

*Anschrift des Autors:*

Dr. Hanno Schmitt, Stresemannstraße 39, 3550 Marburg (Lahn).